

Die Gründe für die Wahl der Schulform

Projektbericht

Ergebnisse einer qualitativen
Interviewstudie mit Lehramts-
studierenden an der Universität
Leipzig

UNIVERSITÄT LEIPZIG



Übersicht über die Forschungsergebnisse

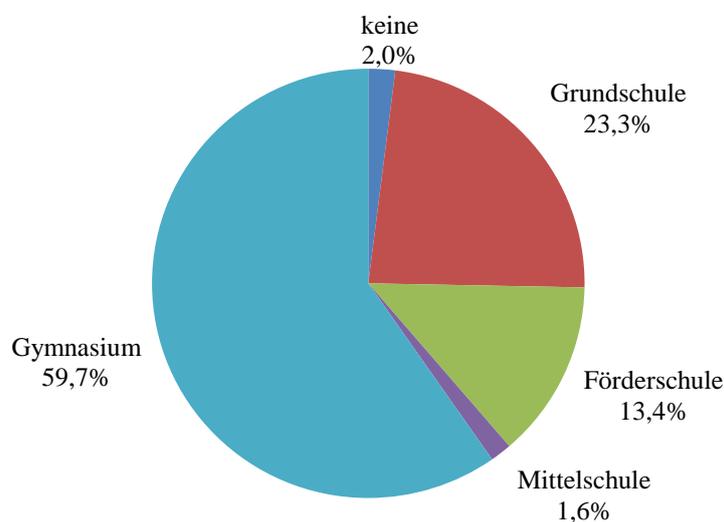


UNIVERSITÄT LEIPZIG

Motivstrukturen von Lehramtsstudierenden zur Wahl der Schulform

Das Lehramtsstudium¹ an der Universität Leipzig ist in der Bachelorphase schulformunspezifisch angelegt. Wie wir jedoch aus quantitativen Studien wissen, legen sich die Studierenden bereits zu Studienbeginn zu einem großen Maße auf die Schulform der späteren Lehrtätigkeit fest². So zeigt Abbildung 1 die Ergebnisse der Befragung von Studienanfängerinnen und –anfängern im Wintersemester 2009 / 2010 (275 Teilnehmende; 43,5 % der 632 Studierenden). Die Befragung erfolgte in der Einführungswoche, also vor dem Kontakt mit Inhalten universitärer Lehrer / innenbildung.

Abb.1: Angestrebte Schulform der Befragten der Studienanfängerinnen und –anfänger des Immatrikulationsjahrgangs 2009 / 2010 (n=275)



Allerdings sagen diese Daten nichts über die Gründe der Studierenden aus, sich für oder gegen eine bestimmte Schulform zu entscheiden. Die Kenntnis der Motivstruktur ist im Hinblick auf Regulierung von Studienplätzen nach Schulformen (sog. Kapazitätslenkung) im Zuge der Wiedereinführung des Staatsexamens von besonderer Bedeutung. Am Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung wurde daher 2010 eine umfassende Interviewstudie mit Studierenden in unterschiedlichen Phasen des Lehramtsstudiums und mit unterschiedlichen Ausrichtungen bzw. Masterprofilen durchgeführt.

Stichprobe

Da unser Ziel in einer qualitativen Untermauerung und Ergänzung vorhandener repräsentativer quantitativen Studien bestand, strebten wir keine repräsentative sondern eine Gleichverteilung der Schulformen an. Da wir bei der Stichprobengewinnung aufgrund der Polyvalenz keine Informationen über die angestrebte Schulform hatten, konnten wir keine Studierenden für das Lehramt in Förderschulen in der Bachelorphase befragen. Die Suche nach teilnehmenden Personen aus dem Kreis der späteren Mittelschullehrerinnen und –lehrer gestaltete sich aufgrund der sehr geringen Studierendenanzahl als schwierig. Die Gesamtstichprobe umfasste 40 Studierende, wobei eine Person

¹ Polyvalenter Bachelor mit dem berufsfeldspezifischen Profil für das Lehramt an Grund-, Mittel- und Förderschulen sowie das Höhere Lehramt an Gymnasien – im Folgenden als polyvalenter Bachelor bezeichnet.

² Auf diese Ausrichtung auf eine spezifische Schulform als späteres berufliches Umfeld im Lehrer / innenberuf rekurren wir mit dem Begriff „angestrebte Schulform“.

zwischen dem Lehramt an Mittelschulen und Gymnasien schwankte. Diese Person befand sich in der Bachelorphase des Studiums. Die Verteilung auf die einzelnen angestrebten Schulformen wird in Tabelle 1 dargestellt.

Tab. 1: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Interviewstudie im Wintersemester 2010 / 2011. Die Tabelle zeigt die Anzahlen (absolute Häufigkeiten). In Klammern ist die unentschlossene Person vermerkt.

	Grundschule (GS)	Förderschule (FS)	Mittelschule (MS)	Gymnasium (Gym)
Bachelor	6	0	2 (1)	12 (1)
Master	7	8	0	4
Gesamt	13	8	2 (3)	16 (17)

Methode

Es wurden leitfadengestützte und fokussierte qualitative Interviews geführt, die zusätzlich mit Ergebnissen aus den Fragebogenstudien in Form von Ansichtsmaterial als Erzählimpulse gestaltet wurden. Die Interviews wurden von der Drittautorin durchgeführt.

In diesem Bericht wird auf folgende Fragestellungen aus dem Leitfaden eingegangen (Tab. 2):

Tab. 2: Ausschnitt des verwendeten Leitfadens zum Aspekt der angestrebten Schulform und den damit verbundenen Motivstrukturen.

Thema	Leitfrage	Nachfragen
Angestrebte Schulform	Wie kam deine Entscheidung für diese Schulform zustande?	<ul style="list-style-type: none"> • Anlass? • Grund für Zeitpunkt? • Verbindlichkeit der Entscheidung? Warum? • Änderung der Entscheidung unter welchen Bedingungen? • Vor- und Nachteile der Entscheidung

Zudem wurde den teilnehmenden Studierenden folgende Tabelle vorgelegt (Tab. 3):

Tab. 3: Angestrebte Schulform der ersten Kohorte der Bachelor-Studiengänge.

Schulform	Häufigkeit	Anteil (%)
Grundschule	13	23,2 %
Förderschule	13	23,2 %
Mittelschule	1	1,8 %
Gymnasium	29	51,8 %
Gesamt	56	100,0 %

Hierzu wurden folgende Nachfragen gestellt:

- Ist diese Verteilung überraschend für dich oder eher nicht? Warum?
- Was könnten die Gründe für den Prozentwert bei deiner Schulform sein?

Die Auswertung erfolgte mittels zusammenfassender qualitativer Inhaltsanalyse durch den Erstautor und die Zweitautorin. Die Erstellung der Kategorien erfolgte auf Grundlage der getrennten Durchsicht des gesamten Datenmaterials und einer kommunikativen Überprüfung und Abgleichung der gefundenen Kategorien. Anschließend wurden die Interviewaussagen in das Kategoriensystem eingeordnet.

Aufgrund der Vielzahl von Informationen, die mit einem qualitativen Interview erhoben werden, wurde auf eine „Sonstiges“-Kategorie und eine Reliabilitätsprüfung verzichtet. Die Güte des Kategoriensystems wurde mittels kommunikativer Validierung abgesichert (Inhaltsvalidität).

Ergebnisse

Zunächst sollen die Motive vorgestellt werden, die aus Sicht der Studierenden für oder gegen eine bestimmte Schulform sprechen. Anschließend werden deren Nennungshäufigkeiten diskutiert. Als zweiten Abschnitt werden dann Voraussetzungen für einen möglichen Wechsel in eine andere Schulform inhaltlich beschrieben und in deren Verteilung vorgestellt.

Motive für oder gegen eine bestimmte Schulform

1) Pädagogische und erzieherischen Aufgaben

Allgemeine und spezifische pädagogische und erzieherische Motive werden als Grund *für* die Ausrichtung auf das Lehramt an Grund- und Förderschulen von der jeweiligen Studierendengruppe benannt. Tabelle 4 zeigt die wesentlichen Gründe.

Tab. 4 Pädagogische und erzieherische Aufgaben als Grund für die Entscheidung *für* bzw. Ausrichtung auf die Schulformen Grundschule und Förderschule.

Grundschule	Förderschule
<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung unterstützen • Erklären • Erziehen • Helfen • Individuelle Betreuung der Kinder • Leistungsheterogenität als Herausforderung • Starke pädagogische Einflussmöglichkeiten • Vermittlung von Wissen ist untergeordnetes Motiv 	<ul style="list-style-type: none"> • Fördern • Interaktion und Kommunikation mit Menschen • Keine fachwissenschaftlichen Interessen

2) Interesse am Fach bzw. an der Fachwissenschaft

Das Interesse am studierten Fach bzw. an der assoziierten Fachwissenschaft wird als Motiv *für* oder *gegen* eine bestimmte Schulform angegeben. Dabei stehen sowohl Studieninhalte als auch die Inhalte des Faches im Lehrer / innenberuf im Fokus. Tabelle 5 zeigt die spezifischen Gründe für das Lehramt an Grundschulen und das Lehramt an Gymnasien. Die Motivstruktur in Bezug auf das Lehramt an Mittelschulen beschränkt sich auf den fehlenden Anspruch als Grund gegen diese Schulform.

Tab. 5 Das Interesse am Fach bzw. an der Fachwissenschaft als Grund für die Entscheidung *für* bzw. *gegen* die Ausrichtung auf die Schulformen Grundschule und Gymnasium.

	Grundschule	Gymnasium
Gründe für die Schulform	<ul style="list-style-type: none"> • Studieninhalte zur Vertiefung eigener Interessen 	<ul style="list-style-type: none"> • Anspruch • Herausforderung und Weiterentwicklung • Konzentration auf einzelne Fächer; Schwerpunktsetzung • Wissenschaftsnähe und Austausch mit Studierenden der Fachwissenschaften
Gründe gegen die Schulform	<ul style="list-style-type: none"> • fehlender Anspruch • keine Konzentration auf einzelne Fächer; keine Schwerpunktsetzung • fachspezifische Interessen können im Beruf nur begrenzt verfolgt werden 	

3) Berufsbezogene Vorerfahrungen

Es werden positive Praktikumserfahrungen in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern der jeweiligen Schulform als Motiv *für* eine bestimmte Schulform genannt. Aber auch Praktikumserfahrungen im Umgang mit Kindern und / oder Behinderten in außerschulischen Kontexten werden als Motiv *für* eine bestimmte Schulform angeführt.

Negative Praktikumserfahrungen werden von angehenden Gymnasiallehrkräften *gegen* die Arbeit mit jüngeren Schülern, also *gegen* die Grundschule als späteren Arbeitsort angegeben.

4) Biografische Motive

Verschiedene persönliche Lebenserfahrungen werden als Motiv *für* eine bestimmte Schulform genannt.

Schulformübergreifend werden Einblicke durch den Beruf der Eltern als Lehrerinnen bzw. Lehrer aufgeführt. Angehende Grundschullehrerinnen und -lehrer benennen Erfahrungen a) im Umgang mit Geschwistern und b) mit Lehrkräften aus der eigenen Schulzeit als Gründe für das Lehramt an Grundschulen. Studierende mit der Ausrichtung auf die Förderschule geben persönliche Erfahrungen der Ausgrenzung und die Vertiefung eigener beruflicher Interessen als Motive an. Eigene Erfahrungen als Schülerin bzw. Schüler in der jeweiligen Schulform werden von angehenden Mittelschul- und Gymnasiallehrkräften als Gründe benannt.

5) Berufsorientierung

Vorhandene und fehlende Quellen (außer den in 1) bis 4) thematisierten) werden als Motiv *für* oder *gegen* eine bestimmte Schulform angegeben. *Für* eine Schulform spricht die Studienberatung, *dagegen* ein Mangel an Informationen über das berufliche Feld – z.B. die fehlende eigene Schulerfahrung in der entsprechenden Schulform.

6) Eigenschaften der Zielgruppe

Spezifische Eigenschaften der Zielgruppe (Schülerschaft) werden als Motiv *für* bzw. *gegen* eine Schulform angegeben. Tabelle 6 stellt diese Motivstruktur für alle vier möglichen Schulformen dar.

Tab. 6 Eigenschaften der Zielgruppe (Schülerschaft) als Grund für die Entscheidung *für* bzw. *gegen* die Ausrichtung auf die verschiedenen Schulformen.

	Grundschule	Förderschule
Gründe für die Schulform	<ul style="list-style-type: none"> • Freude an der Arbeit mit <u>kleinen</u> Kindern (Fokus auf Altersgruppe) • Hohe Motivation, Lust am Lernen • Offenheit, Unvoreingenommenheit, Ehrlichkeit • wenig Disziplinprobleme 	
Gründe gegen die Schulform	<ul style="list-style-type: none"> • (zu) enges Altersspektrum 	<ul style="list-style-type: none"> • schwierige / anspruchsvolle Schülerschaft • Schülerschaft kann man nichts beibringen – Beschäftigung und Spiel
	Mittelschule	Gymnasium
Gründe für die Schulform		<ul style="list-style-type: none"> • Freude an der Arbeit mit <u>älteren</u> Kindern und <u>Jugendlichen</u> (Fokus auf Altersgruppe) • breites Altersspektrum • hohe Motivation, Lust am Lernen • hohe kognitive Fähigkeiten • bessere soziale und ökonomische Voraussetzungen • weniger Problemschüler / innen
Gründe gegen die Schulform	<ul style="list-style-type: none"> • wenig Motivation, wenig Lust am Lernen • Schüler / innen als betreuungsintensive Problemschüler / innen • geringe kognitive und soziale Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Pubertierende Schülerschaft als Herausforderung • Sympathie der Schüler / innen an Noten gebunden

7) Selbsteingeschätzte Kompetenzen

Die Einschätzung der eigenen Kompetenzen wird als Argument *gegen* eine bestimmte Schulform verwendet, was häufig auch zur Begründung der eigenen Wahl angeführt wird. Insbesondere gilt dies für Studierende mit der Ausrichtung auf das Lehramt an Grundschulen.

So spricht *für* die Grundschule a) eine wahrgenommene unzureichende fachliche Kompetenz für ein Studium mit Ausrichtung auf eine andere Schulform oder ein Fachstudium bzw. b) eine als unzureichend empfundene pädagogische Kompetenz für die Arbeit mit älteren Schülerinnen und Schülern. *Gegen* die Grundschule als späterer Arbeitsort spricht die subjektiv unzureichende pädagogische Kompetenz für die Arbeit mit jüngeren Schülerinnen und Schülern.

Als Begründung für eine Entscheidung *gegen* die Schulformen Förderschule, Mittelschule und Gymnasium werden Befürchtungen bzgl. der Anstrengungen der Arbeit an der jeweiligen Schulform angeführt.

Gegen das Lehramt an Gymnasien spricht eine als unzureichend empfundene fachliche Kompetenz.

8) Gesellschaftliches Bild

Das gesellschaftliche Bild bzw. die mediale Darstellung der jeweiligen Schulform bzw. der jeweiligen Lehrkräfte werden als Motiv *für* oder *gegen* eine bestimmte Schulform angegeben.

Lehrerinnen und Lehrer an Förderschulen und Gymnasien genießen dabei – nach Aussage der Studierenden – ein hohes berufliches Renommee bzw. ein hohes soziales Prestige. Dieses spricht *für* die beiden Schulformen. Lehrkräften an Grundschulen und Mittelschulen kommt ein eher geringes soziales Prestige zu. Die Mittelschule wird zusätzlich als

Schulform insgesamt negativ wahrgenommen und als „Auffanglager“ von Problemschülerinnen und –schülern beschrieben. Dieses, teilweise medial vermittelte negative Bild, führte in einem Fall zu einer bewussten Entscheidung *für* diese Schulform.

9) Motivgruppe: Externale Faktoren

Gründe *für* oder *gegen* eine bestimmte Schulform, die nicht unmittelbar inhaltlichen Bezug aufweisen, werden in dieser Gruppe von Motiven subsummiert. Tabelle 7 stellt diese Motive dar.

Tab. 7 Motive *für* oder *gegen* eine bestimmte Schulform, die externalen Faktoren zuzuordnen sind.

Motiv	Beschreibung
<i>Berufliches Spektrum</i>	Das berufliche Spektrum, also die Breite späterer beruflicher (auch außerschulischer) Aufgaben- und Betätigungsfelder wird als Motiv <i>für</i> eine bestimmte Ausrichtung auf eine Schulform genannt.
<i>Flexibilität bezüglich Schulform</i>	Die vorhandene bzw. fehlende Flexibilität des Abschlusses bzgl. des Einsatzes in verschiedenen Schulformen wird als Motiv <i>für</i> bzw. <i>gegen</i> eine bestimmte Ausrichtung auf eine Schulform genannt.
<i>Studienort</i>	Bestimmte Eigenschaften des Studienortes – vor allem aber die Heimatnähe bzw. das aufgebaute soziale Umfeld – werden in Kombination mit den Einschreibemodalitäten als Argument <i>für</i> oder <i>gegen</i> eine bestimmte Ausrichtung auf eine Schulform genannt.
<i>Einstellungschancen</i>	Die Chancen auf einen Referendariatsplatz / Platz im Vorbereitungsdienst bzw. die Chance auf Einstellung als Lehrkraft werden als Motiv <i>für</i> oder <i>gegen</i> eine bestimmte Schulform genannt.
<i>Vergütung</i>	Die Bezahlung im Vergleich zu den anderen Schulformen wird als Motiv <i>für</i> oder <i>gegen</i> eine bestimmte Schulform genannt.
<i>Rahmenbedingungen der Schulen</i>	Die Rahmenbedingungen der Schulen der späteren Schulform (z.B. die Qualität oder die Ausstattung) werden als Argument <i>für</i> oder <i>gegen</i> eine bestimmte Schulform genannt.
<i>Anteil an Freizeit</i>	Der Anteil an Freizeit im Vergleich zur echten Arbeitszeit wird als Motiv <i>für</i> oder <i>gegen</i> eine bestimmte Schulform genannt.
<i>Perspektive „Wanderlehrer / in“</i>	Die berufliche Perspektive für wenige Stunden an verschiedenen Schulen eingesetzt zu werden und damit zur „Wanderlehrkraft“ zu werden, wird als Motiv <i>gegen</i> eine bestimmte Schulform genannt.

10) Ausbildungsimmanente Gründe

Es werden Gründe als Argument *für* oder *gegen* die Wahl einer bestimmten Schulform aufgeführt, die im Studium selbst zu finden sind.

Bemängelt werden ein zu hoher fachlicher Anspruch, fehlende Ausbildungsinhalte und eine ungünstige Gewichtung von fachlichen und pädagogischen Inhalten. Speziell *gegen* das Lehramt an Mittelschulen spricht eine nahezu identische Ausbildung zum gymnasialen Lehramt bei zu erwartender schlechterer Bezahlung und geringerer beruflicher Flexibilität.

Für die verschiedenen Schulformen sprechen die folgenden Aspekte:

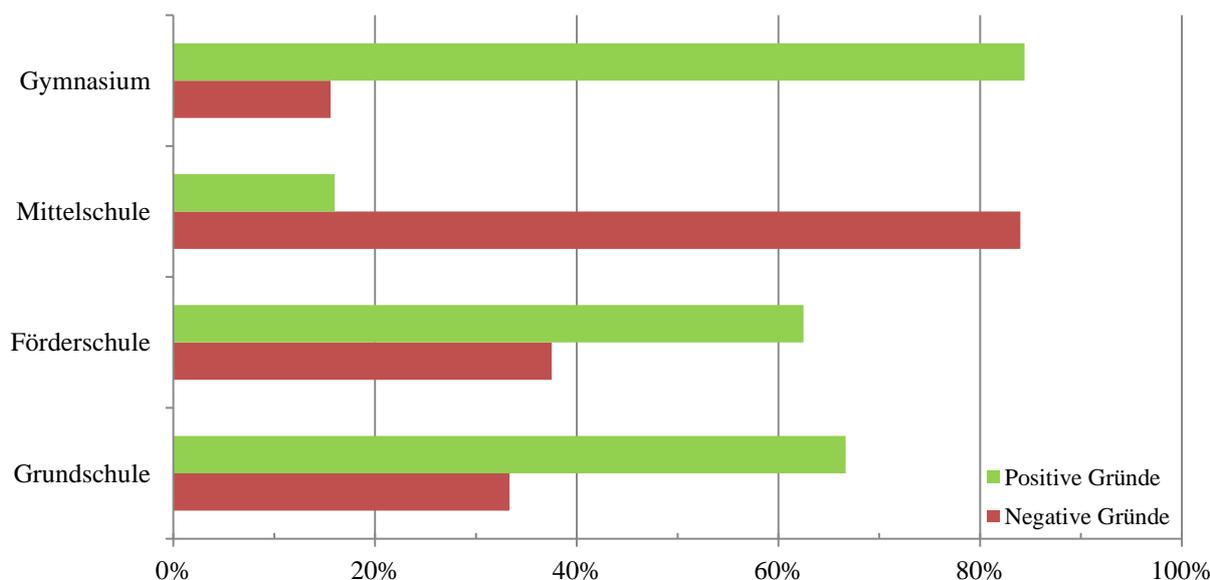
- *Gymnasium*: Mathematik ist im Gegensatz zur Grundschule kein Pflichtfach.

- *Grundschule*: Die Möglichkeit zur Wahl eines dritten Faches und die Erziehungswissenschaftliche Fakultät als fester Bezugspunkt, d.h. kein ständiger Wechsel zwischen den Fakultäten.
- *Förderschule*: Ein praxisbezogenes Studium und ein gutes Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden.

Beschreibung der Schulformen anhand der Kategorien

Zunächst soll der Gesamteindruck der verschiedenen Schulformen aus Perspektive der Studierenden durch das Verhältnis positiver und negativer genannter Gründe vermittelt werden (vgl. Abb. 2).

Abb.2: Verhältnis positiver Gründe (für eine Schulform) und negativer Gründe (gegen eine Schulform) aus Sicht der Studierenden (n=40)



Auch wenn die Studierenden mit angestrebtem Lehramt an Mittelschulen unterrepräsentiert sind, wird doch das insgesamt sehr negative Bild von dieser Schulform deutlich. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass die Studierenden im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Ansichtsmaterial die Möglichkeit hatten, sich auch zu den anderen Schulformen zu äußern. Zur eigenen Schulform wurden jeweils mehr positive als negative Gründe angegeben.

Für die nachfolgende Darstellung der Motivstrukturen beziehen wir uns auf Tabelle 9 im Anhang. Mehrfachnennungen verschiedener Kategorien waren möglich, ein- und dieselbe Kategorie wurde pro Person auch bei mehrfacher Erwähnung nur einmal gezählt. Die angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf Stichprobenanteile.

Die zentralen Motive *für* das Lehramt an Gymnasien sind

- das Interesse am Fach bzw. der Fachwissenschaft (37,5 %),
- die Vergütung (37,5 %), sowie
- die Eigenschaften der Zielgruppe (27,5 %).

Gegen das Lehramt an Gymnasien spricht nur die negative Einschätzung der eigenen Kompetenzen (17,5 %).

Für das Lehramt an Grundschulen werden vorwiegend pädagogische und erzieherische Aufgaben (25,0 %) sowie die Eigenschaften der Zielgruppe (27,5 %) angeführt. Dieselben Kategorien sind zugleich jene, die zusammen mit fachlichen bzw. fachwissenschaftlichen Interessen (10 %) als Argumente *gegen* diese Schulform gegeben werden (10 % bzw. 15 %).

Aus den Interviews mit den beiden Studierenden, die sich bereits *für* die Mittelschule als späteres Berufsfeld entschieden haben, wurde deutlich, dass vor allem deren eigenen Erfahrungen als Schülerin bzw. Schüler den

Berufswunsch bestimmen. Von Studierenden des Lehramts an Gymnasien wurden gelegentlich die günstigeren Einstellungschancen angeführt³.

Gegen das Lehramt an Mittelschulen sprechen

- die Eigenschaften der Zielgruppe (40 %),
- das gesellschaftliche Bild der Mittelschule bzw. der Lehrkräfte (22,5 %), sowie
- die als unzureichend eingeschätzten eigenen Kompetenzen (17,5 %).

Die Motive für oder gegen das Lehramt an Förderschulen sind weit weniger klar. Die häufigsten Nennungen der *positiven* Gründe fielen auf

- berufsbezogene Vorerfahrungen (15 %),
- ausbildungsimmanente Gründe (12,5 %), sowie
- biografische Motive (10 %).

Gegen diese Schulform werden Eigenschaften der Zielgruppe und die selbsteingeschätzten Kompetenzen (jeweils 10 %) angeführt.

Eine gute Differenzierung zwischen den Schulformen bieten die folgenden Motive:

- Pädagogische und erzieherische Aufgaben werden nahezu ausschließlich für das Lehramt an Grundschulen aufgeführt (83,3 % der positiven Nennungen).
- Fachliche und fachwissenschaftliche Interessen werden überwiegend als Grund für das Lehramt an Gymnasien benannt (88,2 % der positiven Nennungen).
- Berufsbezogene Vorerfahrungen werden in gleichen Anteilen von angehenden Grundschul- und Förderschullehrkräften (aber nur von diesen) als Motiv für die jeweilige Schulform angegeben (50 % der positiven Nennungen).
- Die Eigenschaften der Zielgruppe sprechen für Grundschulen und Gymnasien (je 42,4 % der positiven Nennungen), gegen die Mittelschule (59,3 % der negativen Nennungen). Für die Förderschule spielt diese Motivkategorie nahezu keine Rolle.
- Das negative gesellschaftliche Bild einer Schulform bzw. deren Lehrkräfte ist fast nur bei der Mittelschule als Argument zu finden (81,8 % der negativen Nennungen).
- Die Vergütung als Grund für eine Schulform wird vorwiegend für das Gymnasium aufgeführt (93,8 % der positiven Nennungen).

Auffällig ist zudem, dass die selbsteingeschätzten Kompetenzen überwiegend gegen bestimmte Schulformen sprechen (95,2 % negative und 4,8 % positive Nennungen).

Voraussetzungen für den möglichen Wechsel in eine andere Schulform

Neben den Gründen, die für oder gegen eine bestimmte Schulform sprechen, haben wir zudem erfragt unter welchen Bedingungen die Studierenden einen Wechsel ihrer beruflichen Orientierung in Erwägung ziehen würden. Zunächst wollen wir auch hier die Gründe inhaltlich vorstellen, bevor wir deren quantitative Verteilung darstellen.

1) Schulformwechsel kommt unter keinen Voraussetzungen in Frage

Ein Schulformwechsel kommt unter keinen Bedingungen in Frage. Der Wunsch Lehrerin bzw. Lehrer zu werden ist unmittelbar an eine Schulform gebunden.

2) Strukturelle Gegebenheiten – „echte“ Polyvalenz

a) Polyvalenz als Informationsquelle

Ein gemeinsames Studium mit gemeinsamen Inhalten aller Schulformen („echte“ Polyvalenz) als Informationsquelle zur Orientierung auf verschiedene Schulformen wird als Voraussetzung für einen möglichen Wechsel in eine andere Schulform benannt.

³ Über diese wird an anderer Stelle zu berichten sein, dann nämlich, wenn die Wechseloptionen in andere Schulformen diskutiert werden.

b) *Polyvalenz als Voraussetzung niedriger Wechselkosten*

Ein gemeinsames Studium mit gemeinsamen Inhalten aller Schulformen („echte“ Polyvalenz) als Möglichkeit mit niedrigen Kosten in andere Schulformen zu wechseln (also *kein* Nachstudieren von Inhalten erforderlich).

3) *Erhöhung der Einstellungschancen durch Schulformwechsel*

Ein Schulformwechsel wird nach dem Studium dann in Betracht gezogen, wenn sich dadurch die Chancen auf einen Referendariatsplatz bzw. Platz im Vorbereitungsdienst oder einen Arbeitsplatz im Schuldienst erhöhen.

4) *Nicht-Bestehen von Prüfungsleistungen*

Ein Schulformwechsel wird zur Fortführung des Studiums (bzw. Aufrechterhaltung des Berufswunsches) bei endgültigem Nicht-Bestehen von Prüfungsleistungen im aktuellen Studiengang in Erwägung gezogen.

5) *Überprüfung eigener Eignung in Schulpraktika*

Ein Schulformwechsel kommt dann in Frage, wenn die eigene Eignung für die jeweilige Zielgruppe in schulformspezifischen Praktika (subjektiv) in Frage gestellt wird.

Beschreibung der Schulformen anhand der Kategorien

Der überwiegende Teil der Studierenden (42,5 %) zieht einen Schulformwechsel unter keinen Bedingungen in Erwägung (vgl. Tabelle 10 im Anhang). Auffällig ist dabei der sehr geringe Anteil von Studierenden mit Ausrichtung auf das gymnasiale Lehramt. Unter jenen, die einen Wechsel in Erwägung ziehen, setzt ein Großteil die Polyvalenz zwischen den Schulformen voraus (38,9% der „Wechselwilligen“). Vor allem im gymnasialen Lehramt wird ein Wechsel dann in Erwägung gezogen, wenn Prüfungsleistungen nicht oder nur ungenügend erbracht werden können (27,8 % der „Wechselwilligen“).

Tabelle 8 zeigt dabei die Zielschulformen, also jene Schulformen für die die Studierenden einen möglichen Wechsel in Erwägung ziehen.

Tab. 8 Zielschulformen eines in Erwägung gezogenen Wechsels

Kategorie	Gym	GS	MS	FS	Gesamt
Zielschulform Förderschule	1	2	0	0	3
Zielschulform Gymnasium	0	1	0	0	1
Zielschulform Grundschule	5	0	0	1	6
Zielschulform Mittelschule	5	0	0	1	6
Gesamt	11	3	0	2	35

Von 17 Studierenden mit der Ausrichtung auf das Lehramt an Gymnasien können sich 11 (64,7 %) eine Umorientierung auf eine andere Schulform vorstellen. Dabei stehen vor allem die Grundschule und die Mittelschule in der Gunst der Studierenden (je 29,4%). In den anderen Schulformen ist die „Wechselwilligkeit“ weit weniger ausgeprägt (Grundschule 23,1 %; Förderschule 25,0 %).

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

- 1) Die Studierenden haben sehr unterschiedliche Motivstrukturen, die sowohl die Entscheidung *für die eigene* Schulform, als auch die Entscheidung *gegen die anderen* Schulformen beinhaltet. Insbesondere die Motivstrukturen für das Gymnasium (Zielgruppe der älteren Schüler, Dominanz fachlicher Interessen) und für die Grundschule (Zielgruppe der jüngeren Schüler, Dominanz pädagogischer Interessen) scheinen unvereinbar.

- 2) Vor allem gegen die Mittelschule als späteren Arbeitsort wird eine Reihe von Gründen aufgezählt, die in erster Linie die Eigenschaften der Schülerschaft und der Schulform als solche betreffen. Weiter spricht gegen eine Ausrichtung des Studiums auf die Mittelschule, dass der Abschluss für das höhere Lehramt an Gymnasien ebenso für das Referendariat bzw. den Vorbereitungsdienst an Mittelschulen anerkannt wird und somit eine höhere berufliche Flexibilität bietet.
- 3) Die Entscheidung für das Lehramt an Förderschulen ist dominant und stabil, d.h. wenn eine Affinität zu dieser Schulform besteht, dann wird auch diese Vertiefungsrichtung gewählt. Ein (angestrebter) Wechsel in das Studium oder aus diesem heraus ist kaum vorhanden.
- 4) Ein Wechsel aus dem Studium mit der Ausrichtung auf das Lehramt an Gymnasien in das mit der Ausrichtung auf die Grundschule geschieht dann, wenn die eigene Eignung innerhalb des Studiums in Frage gestellt wird. Dies kann auf fachlicher Ebene durch das Nicht-Bestehen von Prüfungen oder durch schulpraktische Erfahrungen geschehen.
- 5) Die Mittelschule als späteres Berufsfeld ist für Lehramtsstudierende mit Ausrichtung auf das Lehramt an Gymnasien eine häufig genannte Option. Diese wird dann in Erwägung gezogen, wenn sich dadurch die Einstellungschancen für das Referendariat bzw. den Vorbereitungsdienst oder eine berufliche Anstellung vergrößern. Dies unterstreicht auch die dem gymnasial ausgerichteten Studium attestierte Flexibilität bezüglich der späteren Schulform. Ein weiterer Grund für die Wahl der Mittelschule wäre ein Nicht-Bestehen von Prüfungen. Die Mittelschule bleibt also (auch) bei den Studierenden zweite Wahl.

Wir leiten daraus folgende Schlussfolgerungen ab:

- 1) Es fehlt der Kontakt mit den verschiedenen Schulformen. Während das Gymnasium allen Studierenden aus der eigenen Schulzeit bekannt ist, fehlen Einblicke in die anderen Schulformen, die nur durch Praktika vor und während des Studiums gewährleistet werden können. Man könnte hier Grund-, Mittel- und Förderschulen für die schulischen Betriebspraktika ausdrücklich öffnen. Weitere Kontaktmöglichkeiten entstünden durch eine gemeinsame schulformpolyvalente Einstiegsphase mit Pflichtpraktika in den unterschiedlichen Schulformen. Zudem würden damit zugleich Wechselkosten in eine andere als die zu Studienbeginn angestrebte Schulform verringert. Das Fehlen einer „echten“ Polyvalenz bzgl. der Schulformen wird in den Interviews oft kritisiert.
- 2) Das Bild der Mittelschule in der Gesellschaft und in den Köpfen der Studierenden muss verändert werden. Dies kann über unmittelbare Erfahrungen z.B. in Praktika geschehen, kann aber auch globaler und bildungspolitisch gedacht werden. Ein spezielles Studium für diese Schulform scheint aus unserer Sicht jedoch überflüssig, da bei als nahezu identisch wahrgenommenen Anforderungen mit dem Abschluss ein geringes Prestige und geringe berufliche Flexibilität verbunden sind. Da bei den Studierenden des höheren Lehramts an Gymnasien in relativ großem Umfang eine Bereitschaft besteht (auch) in der Mittelschule tätig zu sein, sehen wir den Punkt der Weichenstellung zu Beginn des Referendariats bzw. des Vorbereitungsdienstes.
- 3) Die unterschiedliche Bezahlung der Lehrkräfte verschiedener Schulformen wird thematisiert und als Grund für das Lehramt an Gymnasien angeführt. Die Verhältnisse der Nachfrage der Schulformen bei den Studierenden könnte man daher auch durch eine Angleichung der Entlohnung entzerren.
- 4) Der Wechsel der Ausrichtung vom gymnasialen auf das Grundschullehramt kann zwar auch gelingen, jedoch aufgrund der sehr unterschiedlichen Motivstruktur aus unserer Sicht nicht in dem Maße, wie es für die Deckung der Bedarfe notwendig ist. Hier liegt unserer Ansicht aber auch kein Mangel an Bewerberinnen und Bewerbern wie beim Lehramt für Mittelschulen vor. Da zurzeit in einen polyvalenten Bachelor immatrikuliert wird, können wir nur anhand von Indizien die tatsächliche Bewerbungslage für das Lehramt an Grundschulen schätzen. Alle angehenden Grundschullehrkräfte müssen das Fach Deutsch belegen. Betrachtet man die 2084 Bewerberinnen und Bewerber auf 217 Studienplätze in diesem Fach, so kann man die abgelehnten potentiellen Grundschulstudierenden auf ca. 435 schätzen⁴.

⁴ Die erhobenen Anteile der Studierenden mit Ausrichtung auf die Grundschule in unseren Erhebungen zum Studienbeginn beträgt 23,3 %. Da 1867 Personen abgelehnt wurden, kann man unter Annahme der Repräsentativität die Anteile übertragen und erhält so 435 abgelehnte Personen mit einer Ausrichtung auf das Lehramt an Grundschulen. Unklar ist indes wie sich die unsichere Lage in Dresden und / oder die geringere fachliche Affinität bei grundschulinteressierten Bewerberinnen und Bewerbern, die sich auch in den Motivstrukturen spiegelt, die Anteile verzerrt.

Anhang

Tab. 9 Motive für (P) bzw. gegen (N) eine bestimmte Schulform. Die angegebenen Zahlenwerte repräsentieren Nennungshäufigkeiten. Pro Person wurde auch bei mehrfacher Nennung einer Kategorie nur deren einfache Nennung kodiert. Insofern stellen diese Werte auch Personenanzahlen dar.

Kategorie	Gym		GS		MS		FS		Gesamt	
	P	N	P	N	P	N	P	N	P	N
Pädagogische und erzieherische Aufgaben	0	0	10	4	1	0	1	0	12	4
Interesse am Fach / an der Fachwissenschaft	15	2	1	4	0	0	1	0	17	6
Berufsbezogene Vorerfahrungen	0	0	6	0	0	0	6	1	12	1
Biografische Motive	5	0	2	0	2	0	4	0	13	0
Berufsorientierung	1	0	1	0	0	2	0	2	2	4
Eigenschaften der Zielgruppe	11	1	11	6	2	16	2	4	26	27
Selbsteingeschätzte Kompetenzen	0	7	1	2	0	7	0	4	1	20
Gesellschaftliches Bild	3	0	1	1	0	9	1	1	5	11
Berufliches Spektrum	4	0	0	0	0	0	3	0	7	0
Flexibilität bezüglich Schulform	6	0	0	0	0	0	0	2	6	2
Studienort	0	0	2	0	0	0	1	0	3	0
Einstellungschancen	0	0	2	0	2	0	2	0	6	0
Vergütung	15	0	0	1	0	3	1	0	16	4
Rahmenbedingungen der Schulen	0	0	0	0	1	1	1	0	2	1
Anteil an Freizeit	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0
Perspektive „Wanderlehrer“	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
Ausbildungsimmanente Gründe	5	2	2	2	0	4	5	0	12	8
Gesamt	65	12	40	20	8	42	28	15	141	89

Tab. 10 Voraussetzungen für den möglichen Wechsel in eine andere Schulform. Die angegebenen Zahlenwerte repräsentieren Nennungshäufigkeiten. Pro Person wurde auch bei mehrfacher Nennung einer Kategorie nur deren einfache Nennung kodiert. Insofern stellen diese Werte auch Personenanzahlen dar.

Kategorie	Gym	GS	MS	FS	Gesamt
Schulformwechsel kommt unter keinen Voraussetzungen in Frage	3	7	1	6	17
Polyvalenz als Informationsquelle	0	1	0	0	1
Polyvalenz als Voraussetzung niedriger Wechselkosten	2	4	0	0	6
Erhöhung der Einstellungschancen durch Schulformwechsel	3	0	0	0	3
Nicht-Bestehen von Prüfungsleistungen	5	0	0	0	5
Überprüfung eigener Eignung in Schulpraktika	2	1	0	0	3
Gesamt	15	13	1	6	35